

«Demokratie funktioniert nur, wenn eine grosse Mehrheit mitmacht»

Michael Elsener setzt auf Inputs aus dem Publikum. Im Theater Uri wird der Altdorfer Gemeinderat dabei sein.

Interview: Markus Zwyssig

Michael Elsener kommt mit seiner Polit-Comedyshow zur Lage der Nation am 31. Januar ins Theater Uri. Der Zuger Kabarettist will Menschen dazu motivieren, sich wieder stärker bei Abstimmungen zu beteiligen. Im Interview spricht er über die Meinungsbildung im Internet und auf Social Media, kleinzugierischen Grossmachtgelüsten und seinen eigenen Urner Polit-Hero.

Der Titel Ihrer Show heisst «Alles wird gut». Was gibt Ihnen die Zuversicht, dass sich alles derart zum Positiven wendet?

Michael Elsener: Ohne Hoffnung funktioniert doch nichts. Sich aufregen, das Negative sehen, das ist mir zu einfach. Sich dafür zu entscheiden, genau hinzuschauen, wo wir Dinge verändern und verbessern können, das braucht vielleicht zu Beginn mehr Anstrengung, macht aber währenddessen viel mehr Spass. Mit meiner Show möchte ich uns genau dahin bringen: Dass wir die Energie haben, in unserem Alltag kleine Dinge zu verändern und unser Leben auf neue Art zu sehen.

Da muss aber einiges passieren, wenn man sich vor Augen hält, was politisch auf der Welt auch in demokratischen Ländern alles abgeht. Sind denn heute nicht zu viele Köpfe an der Macht, die die falschen Knöpfe drücken?

Wer wählt diese Köpfe? Und warum werden sie so häufig gewählt? Ich finde, einer von mehreren Gründen für die aktuelle Situation ist: Wir haben unsere traditionellen Medien einer strengen Kontrolle unterworfen, so gibt es zum Beispiel in vielen Ländern im Fernsehen und Radio keine Polit-Werbung. Keine Ahnung, wie wir darauf gekommen sind, dass wir im Internet und auf Social Media alles erlaubt haben. In der eigenen Bubble konsumiert man so dauernd komplett einseitige Nachrichten. Das verändert das Denken.

Zugespitzt und verkürzt gesagt: Wir haben uns auf freiwilliger Basis ein Mediensystem gebaut wie in einer Diktatur.

Etwas verändern kann man nur, wenn man selber aktiv wird. Hand aufs Herz: gehen Sie bei jeder Wahl oder Abstimmung an die Urne?

Seit ich 18 bin, habe ich vier Mal nicht teilgenommen, weil ich auf mehrmonatigen Reisen war. Als ich aus dem Iran zurückkam, wurde mir nochmals viel stärker bewusst, wie privilegiert ich bin, in einer direkten Demokratie leben zu dürfen. Eine Demokratie funktioniert langfristig aber nur, wenn eine grosse Mehrheit mitmacht.

Sie versprechen eine interaktive Polit-Comedyshow. Da kann wohl das Publikum nicht einfach zurücklehnen? Wenn man sich einfach hinsetzen, den Alltag vergessen und lachen will, geht das super in meiner Show. Die Leute sagen mir aber, die Show mache unglaublich viel Spass, wenn man sich beteiligt. Die Menschen geben Inputs für die Show. So wird jeder Abend anders.

Und verändert das auch etwas?

Es ist tatsächlich so, dass gewisse Projekte, die wir uns für den Ort aushecken, von den lokalen Regierungen später weiter verfolgt werden. In Langenthal beispielsweise hat der Stadtrat während der Vorstellung direkt über Ideen aus dem Publikum entschieden. Das war möglich, weil er an diesem Abend in beschlussfähiger Zahl anwesend war.

Bei Ihren Shows sind jeweils auch Politiker anwesend.

Wer ist in Altdorf dabei? Meines Wissens sitzt der Gemeindepräsident von Altdorf, Sebastian Züst, höchstpersönlich da. Auch Gemeinderätin Marian Balli wird da sein. Wenn ich zusammen mit dem Publikum neue Visionen für die Orte kreiere, ist es ideal, dass ich ab und zu die Polit-Führung fragen kann: Warum



Michael Elsener glaubt an die Energie, im Alltag kleine Dinge zu verändern und das Leben auf neue Art zu sehen.

Bild: zvg/Roberto Conciatori

hast ihr das noch nicht realisiert? Wer ist zuständig dafür? Das wird jedes Mal sehr witzig, weil die Gemeindepräsidenten dann oft sagen: «Diesen Fahrradweg sanieren? Ja, da ist der Kanton zuständig.»

Zwei Zuger Politiker forderten vor der Isleten-Abstimmung im vergangenen November, der Stadtrat solle sich bei Sawiris' Isleten-Projekt für eine schonende und nachhaltige Entwicklung einsetzen und Zug solle dabei eine aktive Rolle übernehmen. Was halten Sie von diesem Ansinnen?

Ich weiss nicht, was da alles abging, aber: einem anderen Kanton zu sagen, was für ihn gut sein soll: Das klingt schon fast nach kleinzugierischen Grossmachtgelüsten. Ich gehe davon aus, als Nächstes fordern Zuger Lokalpolitiker, dass das Telldenkmal in Altdorf nicht mehr in Gelbtonen bemalt ist, sondern in Zuger Blau.

Was halten Sie davon, dass die Mitte seit den Wahlen in Uri mit drei Vertretern und einer Vertreterin die Mehrheit innehält und dafür die SP nicht mehr vertreten ist?

Man weiss aus der Leadership-Forschung: Je diverser die Chefetage zusammengesetzt ist, desto besser wird die Qualität der Entscheide. Denn so wird in der Diskussion jede Entscheidung aus unterschiedlichsten Perspektiven betrachtet. Da ist unser System einzigartig, dass diese Diversität der Meinungen sogar in Politgremien explizit erwünscht ist. Wenn dann bei einer demokratischen Wahl eine Mehrheit anders entscheidet, dann muss entweder die Forschung in Sachen Kommunikation ihrer Ergebnisse über die Bücher oder die SP braucht eine Image-Politik.

Bei Ihrer Show ist das Publikum gefordert. Aber jetzt schon vorab, wer wäre denn ihr Urner Polit-Hero?

Mein Urner Polit-Hero ist Walterli Tell. Seit Jahrhunderten unterwegs an der Seite von seinem berühmten, wortkargen Vater, der sich gern mit Gewalt wehrt. Ich finde es interessant, was Walterli zu sagen hätte. Darauf habe ich letztes Jahr bei der offiziellen Bundesfeier auf dem Rütli als Walterli Tell eine Rede gehalten und so die Sicht des jungen Tell eingebracht.

Wie würde denn die Partei des Urner Polit-Heros heißen?

Das wäre dann wohl die WTP: Walterli-Tell-Partei: «Wir lösen Probleme ohne Armbrust.»

Ihre Show ist derart erfolgreich, dass sie verlängert wurde und sogar ein Update erhielt. Was kam neu dazu?

Das Schöne ist: Meine Show verändert sich von Vorstellung zu Vorstellung. Die Show hat problemlos zwei Bundesratsrücktritte überlebt. Allerdings: Sollte jetzt auch noch Parmelin zurücktreten, habe ich bald ein Pointen-Problem. (Lacht.)

Politik ist doch meist eine trockene Sache. Wie schaffen Sie es, mit dem Thema Politik Comedy zu machen?

Meine Grundmotivation ist: Ich möchte, dass sich wieder mehr Menschen an unserer Demokratie beteiligen und abstimmen gehen. Ich denke Aussagen von Politikerinnen und Politikern bis zu ihrer letzten Konsequenz zu Ende. Wenn man die Dinge wirklich zu Ende denkt, dann sieht man, wie es manchmal nicht aufgeht, und dann wird es fast immer absurd.

Hinweis

Der Zuger Kabarettist Michael Elsener ist am Freitag, 31. Januar, um 20 Uhr mit seiner Polit-Comedyshow zur Lage der Nation «Alles wird gut – das Update» im Theater Uri in Altdorf zu Gast. Tickets und Infos gibt es unter www.theater-uri.ch.

Urner Bösewicht bei «Philip Maloney»

Markus Zwyssig

Fernsehserie «Die haarsträubenden Fälle des Philip Maloney» gibt es jetzt auf SRF als Fernsehserie. In der Folge «Killerinstinkt» war auch Urner Dialekt zu hören. Zwar ein bisschen in abgeschwächter Form, aber für Urner Ohren immer noch gut erkennbar. Der in Altdorf aufgewachsene Schauspieler Andri Schenar-

di (Bild) spielte den Marketing-spezialisten Marlon Andermatt. «Es hat Spass gemacht, dabei zu sein», sagt er im Gespräch mit unserer Zeitung.

Beim Dreh der Folge sei eine coole Mischung verschiedener Dialekte entstanden. Vom Filmteam sei das so gewollt gewesen. «Das ist so, wie man es in der Stadt öfters hört. Da kommen auch Leute von überall her zusammen und sprechen verschiedene Mundarten.»

Die Hörspiele von Philip Maloney auf Radio SRF 3 habe er als Kind gerne gehört. Mit

Marcus Signer, der nun in der Fernsehserie Privatdetektiv Philip Maloney spielt, hat er früher im Berner Stadttheater viel zusammen gearbeitet.

Auf die Rollen des Mörders programmiert

Der Auftritt bei «Maloney» war für Andri Schenardi eine einmalige Sache. Er sei sowieso etwas auf die Rollen des Mörders programmiert, sagt er. Auch im «Tatort» war er schon der Böse. So verkörperte er die Erzähler-Figur Franky Loving in Dani Levys «Tatort» im KKL in Luzern,

der in einem Stück gespielt wurde: «Die Musik stirbt zuletzt.»

Seine Schauspielerausbildung absolvierte Andri Schenardi an der Zürcher Hochschule der Künste. Sein erstes Engagement führte ihn ab 2007 ans Stadttheater Bern. Zwischen 2014 und 2023 spielte er als freier Schauspieler an verschiedenen Theatern in der Schweiz und war regelmässiger Gast am Schauspielhaus Graz. Ebenfalls verbindet ihn eine enge Kollaboration mit dem integrativen Theaterkollektiv Frei-Raum in Bern. Schenardi arbeitet für

Film und Fernsehen und ist Teil zahlreicher Hörspiele für das Schweizer Radio SRF und die ARD.

Heute wohnt Andri Schenardi in Berlin. Der 44-jährige Urner hat dort seit eineinhalb Jahren ein festes Engagement und ist seit der Spielzeit 2023/24 Mitglied im Ensemble des Deutschen Theaters Berlin. So spielt er in Oscar Wildes berühmtester Komödie Bunbury eine der beiden Hauptrollen oder in Tennessee Williams Theaterstück «Die Katze auf dem heißen Blechdach». Zu se-

hen ist er aber auch im Stück «Das Dinner» nach dem Roman «Angerichtet» von Herman Koch oder «Hospital der Geister» nach der Fernsehserie von Lars von Trier und Niels Vørsel. In Berlin gefällt es Andri Schenardi sehr gut. «Ich fühle mich sehr wohl. Mal schauen, wie es so weiter geht.» Jedenfalls fühle es sich an, als habe er gerade erst angefangen.

Hinweis

Die bisherigen «Philip Maloney»-Folgen können auf www.srf.ch/play/tv angeschaut werden.